



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

b. Ein Muster für die Mittelklasse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Wind und das Meer Jesus. Der Wind schweigt, und das Meer ist still. — Hierüber verwundern sich alle Jünger und sagen: „Wer ist doch Dieser, daß Ihm der Wind und das Meer gehorchen?“

b. Ein Muster für die Mittelklasse. (Von Dörberg.)

Der Gichtbrüchige.

In einer Stadt, welche Kapharnaum hieß, war ein Mann, der krank lag an der Gicht. Die Gicht ist eine Krankheit, die große Schmerzen verursacht, bald in den Händen, bald in den Füßen, die oft davon dick anschwellen, bald im Rücken und im Kopfe, bald in allen Gliedern zugleich. Habt ihr wohl schon von Einem gehört, oder kennt ihr Jemand, der daran leidet? (Je nachdem die Antwort gegeben wird, fährt der Lehrer fort:) Dieser Mann konnte nicht gehen, auch nicht stehen, er mußte immer im Bette liegen; war das nicht traurig, Kinder? Sollte er wohl nicht gewünscht haben, von dieser Krankheit befreit zu werden? Ja, ganz gewiß! Gicht aber läßt sich durch die Aerzte nicht gut heilen. Dieser arme Mann hörte nun einst, — es wird's ihm ein Freund erzählt haben, — daß der Heiland die Kranken, welche zu ihm gebracht worden waren, alle wieder gesund gemacht habe; was glaubt ihr, daß auch er wünschte? Gewiß, er möchte doch auch zu dem Heilande kommen können. Aber das ging nun nicht gut; unser Heiland war nicht mehr in dem Orte, und ihm nachgehen konnte er nicht; zudem wußten die Leute nicht immer, wo er sich aufhielt; denn er reiste ja umher, Allen das Evangelium zu verkünden. Was wird der Arme nun gewünscht haben? Recht! „Ach,“ wird er gesagt haben, „käme doch dieser gute Mann wieder hierher, er würde auch mich wieder gesund machen!“ Und was geschah? Unser Heiland kam wirklich nach diesem Orte zurück und lehrte da in ein Haus ein und lehrte. Das hatten nun des Kranken gute Freunde gehört, und sie kamen wahrscheinlich zu ihm und erzählten, daß der Mann, der die Wunder thue, in dem und dem Hause sei. Wie wird sich da der Kranke gefreut haben! „O,“ wird er sicher gesagt haben, „wäre ich doch bei Ihm! Könnte ich doch zu Ihm kommen!“ Die Freunde, welche gute Menschen waren, sagten: „Das wollen wir schon machen.“ „Wie sollten wir das,“ entgegnete der Kranke, „ich kann ja nicht gehen?“ „Wir wollen dich dahin tragen,“ sagten die Leute. „Wenn ihr das wolltet; aber ich bin gewiß zu schwer!“ „Wir sind stark,“ erwiderten sie und machten schon Anstalten, daß sie ihn tragen konnten. Sie nahmen vielleicht eine Trage (Leiter), legten ein dickes Bett darüber, damit er weich liege, und den Kranken darauf. Nun trugen ihn vier Männer hin. Als sie bei dem Hause ankamen, worin der Heiland war, da, Kinder, hättet ihr die Menschen sehen sollen! Das Haus war gedrängt voll, und draußen standen noch sehr Viele, die gar nicht hinein kommen konnten. Der Eine bemühte sich noch mehr, den Heiland zu sehen, als der Andere. Die Männer mit dem Kranken wollten nun gern durch die Leute hindurch gehen; aber das war unmöglich; man wollte ihnen keinen Platz machen. Da jammerte der Kranke, daß er nicht zu dem Heilande kommen konnte und war bange, daß derselbe wieder weg gehen möchte, ohne ihn gesund zu machen. Der eine von den Freunden tröstete ihn, er solle nur ruhig sein, er wolle einmal sehen, ob er sich durchdrängen und es dem Herrn sagen könne, daß ein Kranker da sei, oder ob er ihm zuwinken könne. Sie setzten nun wahrscheinlich den Kranken erst nieder. Aber die Leute drängten den Mann zurück; sie wollten sich nicht stören lassen und waren alle zu begierig auf die Worte des Heilandes. Nun ward der Kranke noch trauriger und jammerte noch mehr. Der Freund aber hatte sich gemerkt, wo der Heiland ungefähr stand, und sagte: „Wie, wenn wir dich oben durch das Dach lassen könnten, gerade vor ihn nieder!“ „Ach, wenn das doch ginge,“ sprach der Kranke, „wenn ihr mir den Gefallen thun wolltet!“ Es stand schon eine Leiter oder Treppe da; ob sie Stricke mitgebracht hatten oder da fanden, weiß ich nicht; kurz, sie trugen leise den Kranken oben auf das Dach. Darauf hoben sie die Ziegeln oder Pfannen ab, machten ein Loch hinein und ließen nun den Kranken mit dem Bette an Stricken hinunter. Als die Leute, welche dem Heilande zuhörten, merkten, daß oben sich Etwas bewege, blickten sie auf, und Einige mochten wohl murren wegen der Störung. Unser Heiland wußte aber, was das bedeuten sollte. Er schwieg still, und so ließen sie den

Kranken mit dem Bette mitten unter die Menschen gerade vor Jesus nieder. Jesus aber, der ihren Glauben sah, sprach zu dem Sichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Der Heiland hatte etwas Besonderes vor; darum sagte er nicht gleich: „Ich will, daß du gesund seist, gehe hin!“ Der Kranke blieb noch still liegen und erwartete vertrauensvoll, was der Herr weiter thun werde. Da saßen aber einige Menschen nahebei, die sich gelehrt dünkten; es waren Pharisäer und Schriftgelehrten; die waren Feinde des Heilandes, weil ihn die Menschen so liebten. Sie lauerten auf, ob sie etwas Schlechtes von ihm erfahren könnten, vermochten aber Nichts zu finden. Als die nun hörten, daß der Heiland sagte: „Mensch, dir sind deine Sünden vergeben,“ dachten sie in ihrem Herzen und sprachen leise: „Er lästert Gott; denn wer kann Sünden vergeben, als Gott allein?“ Sie hatten Recht, wenn sie meinten, Gott allein könne Sünden vergeben; aber sie wollten den Heiland nicht für Gott erkennen, und darin fehlten sie. Da aber Jesus ihre Gedanken merkte, antwortete er ihnen: „Warum denket ihr Böses in eueren Herzen? Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Stehe auf, nimm dein Bett, und wandle? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn (der Heiland) die Macht habe, die Sünden auf Erden zu vergeben, so sage Ich dir (hier wandte er sich zu dem Sichtbrüchigen): Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe nach Hause!“ Da sprang der Kranke sofort auf, nahm das Bett auf seine Schultern (hier that Oberg bei der Erzählung mit den Händen, als wenn er es darauf nehme) und ging froh in sein Haus. Die Leute machten ihm nun gern Platz.

Seht, Kinder, so ist es Gott angenehm, wenn wir mit festem Vertrauen uns zu ihm wenden. Hätte der Kranke nicht so fest auf den Heiland vertraut, würde er dann wohl die beiden großen Wohlthaten von ihm erhalten haben, Verzeihung seiner Sünden und Gesundheit? — Es scheint, als wenn dieser Mann die Krankheit erhalten hätte in Folge seiner Sünden, und deswegen sprach ihn der Herr auch zuerst von seinen Sünden los.

c. Ein Muster für die Oberklasse.

Verkündigung der Geburt des Johannes.

Vorbemerkung: Die zu behandelnde Geschichte wird zuerst von den Schülern erzählt, und nachdem der Lehrer sich überzeugt hat, daß sie dieselbe gut wissen, fährt er fort:

L. Wovon handelt unsere Geschichte?

Sch. —

L. Wie hießen die Eltern des hl. Johannes?

Sch. —

L. Zu welcher Zeit lebten Zacharias und Elisabeth?

Sch. —

L. Wie hieß damals der König der Juden?

Sch. —

L. Herodes war nicht ein geborener Jude, sondern ein Ausländer. Zum ersten Male war der Scepter von Juda in den Händen eines Fremdlings. Was sollte aber geschehen, wenn der Scepter von Juda genommen sei?

Sch. —

L. Wer hat dies vorausgesagt?

Sch. —

L. Wie lautet diese Weissagung Jakobs?

Sch. „Es wird der Scepter nicht von Juda weichen, bis Der kommt, der gesandt werden soll, auf den die Völker harren.“

L. Nun könnt ihr mir sagen, warum der Evangelist nicht mit der Jahreszahl, sondern mit den Worten: „Zur Zeit des Königs Herodes lebte Zacharias“ die Erzählung beginnt. — Was wollte er wohl mit dieser Zeitbestimmung andeuten?

Sch. —

L. Der Evangelist gibt aber gleich im ersten Satze nicht bloß die bedeutungsvolle Zeit an, wann Zacharias lebte, sondern auch den Ort, wo er wohnte. Wo wohnte er?

Sch. —